

Berliner Büro  
Pressestelle

Reinhardtstraße 13  
10117 Berlin

Ihre Ansprechpartnerin  
Mathilde Langendorf  
Telefon-Durchwahl 030 28 44 47-43  
Telefax 030 28 44 47-55  
mathilde.langendorf@caritas.de  
www.caritas.de

## STATEMENT

***Es gilt das gesprochene Wort!***

### **Pressekonferenz zur Jahreskampagne 2020 „Sei gut, Mensch“**

**Statement Präsident Prälat Dr. Peter Neher  
Donnerstag, 16. Januar 2020 um 11:00 Uhr, Berlin**

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Jahresanfang ist bekanntlich der Monat der guten Vorsätze. Insofern passt die Aufforderung unserer Jahreskampagne 2020 „Sei gut, Mensch!“ ganz gut an den Anfang dieses neuen Jahres. Jeder will das ja eigentlich sein, ein guter Mensch. Aber hinter der Aufforderung steckt eine politische Botschaft. Sie ist eine Reaktion auf politisch, gesellschaftliche Entwicklungen, die uns nicht gleichgültig sind. Wenn beispielsweise ehrenamtliche Bürgermeisterinnen und Bürgermeister zurücktreten, weil sie immer häufiger mit Stalking und Beschimpfungen bedroht werden und die Zahl rechtsextremer Gewalttaten zunimmt, sehe ich dies mit Sorge.

Wir wissen, dass freiwilliges und berufliches Engagement für den Zusammenhalt einer Gesellschaft eine wesentliche Grundlage ist und diesen gleichzeitig befördert. Gesellschaftlicher Zusammenhalt ist auf das solidarische Handeln eines Jeden angewiesen: Umsorgende Nachbarn; ehrenamtliche Bürgermeisterinnen; junge Frauen und Männer im Freiwilligendienst; Menschen, die Berufe wie Pfleger, Sozialarbeiter oder Menschenrechtsanwältin wählen und mit Begeisterung ausüben; Trainer im Sportverein; Jugendliche, die freitags auf der Straße ihr Recht auf einen zukunftsfähigen Planeten einfordern – alle diese Menschen handeln solidarisch, sie zeigen: Die Anderen sind mir nicht egal. Und sie übernehmen Verantwortung für ein gutes Miteinander. Wie bereichernd dieses Engagement für den Einzelnen ist, davon wird uns in Kürze Frau Filippidu berichten. Sie ist selbst Model eines unserer Plakatmotive und damit Teil unserer Kampagne.

Meine kurze Aufzählung hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Denn, und das ist eine wichtige Botschaft unserer Kampagne, Engagement kann viele Formen annehmen. Die pensionierte Lehrerin, die einmal in der Woche benachteiligten Kindern Nachhilfeunterricht gibt oder der Kollege der sich in der kommunalen Flüchtlingshilfe engagiert, sind vermutlich Bilder, die manchen von uns in den Sinn kommen, wenn wir an ein Ehrenamt denken.

Aber freiwilliges Engagement geht auch, wenn man wenig Zeit zur Verfügung hat oder ein wenig planbares Leben – zum Beispiel als Studentin oder Student. Man kann sich nämlich auch punktuell engagieren: Für die Planung einer Demo; für einen Ausflug mit einer geflüchteten Familie. Man kann sich auch engagieren und anderen helfen, wenn man selbst Hilfe erfahren hat, wenn man nur wenig deutsch spricht oder wenn man eine Behinderung hat. Die Gesellschaft und insbesondere auch wir Wohlfahrtsverbände sind auf diese verschiedenen Formen von Engagement angewiesen. Laut einer Erhebung zum Thema „Ehrenamt bei der Caritas“, die im Jahr 2018 durchgeführt wurde, ging in den Jahren zuvor beinahe 50% der von uns geleisteten Arbeit im Bereich Migration auf Ehrenamtliche zurück. Im Bereich Hospiz war es rund ein Drittel. Etwa 340.000 Menschen engagieren sich ehrenamtlich bei der Caritas. Ohne diese Menschen wäre unsere Arbeit nicht zu bewältigen.

Engagierte verdienen Ermutigung und Anerkennung. Das gilt für Ehrenamtliche genauso wie für Menschen, die sich für Berufe entscheiden, bei denen die Anderen im Mittelpunkt stehen. Hier komme ich zur ersten politischen Dimension unserer Kampagne: Wir wollen, dass die Rahmenbedingungen für freiwilliges Engagement und für die Menschen, die soziale Verantwortung übernehmen und entsprechende Tätigkeit ausüben, verbessert werden. Dafür kann an verschiedenen Stellschrauben gedreht werden. Manche sind ein größeres Unterfangen – die Verbesserung der Löhne und der Arbeitsbedingungen in der Pflege zum Beispiel.

Andere sind kleine Änderungen, die einen bedeutenden Unterschied machen würden. Hartz IV-Empfängerinnen und -Empfängern sollte zum Beispiel die Aufwandsentschädigung, die sie möglicherweise für ein freiwilliges Engagement erhalten, im SGB II und im SGB XII nicht als Erwerbseinnahme angerechnet werden.

Wichtig sind hierbei auch die Freiwilligendienste. Alle, die einen freiwilligen Dienst leisten wollen, sollten das auch tun können. Dazu aber müssen die Mittel bereitgestellt werden. Warum ihnen nicht auch kostenlose ÖPNV-Fahrten ermöglichen? Eine relativ niederschwellige Forderung, die in den sozialen Netzwerken unter dem Hashtag „Freie Fahrt für Freiwillige“ Karriere macht. Für die Engagierten wäre das ein willkommenes Zeichen der Anerkennung. Oder eine Anrechnung auf Studienvoraussetzungen und ein einheitliches Taschengeld von 400 € monatlich? Die Beschlüsse dazu wären jedenfalls hilfreicher als die Debatte um einen Pflichtdienst.

In puncto Ermutigung und Anerkennung müssen auch wir besser werden. Indem wir den Zugang zum Engagement vereinfachen, zum Beispiel über digitale Angebote. Der Caritasverband der Diözese Osnabrück zeigt mit seiner „AnpackerApp“, wie das gehen kann. Wir müssen Wege finden, um mehr junge Menschen und mehr Menschen mit Migrationshintergrund für ein Engagement bei uns zu gewinnen. Und wir müssen unsere Ehrenamtlichen besser begleiten. Sie leisten unheimlich viel – ihr Einsatz fordert aber auch sehr viel von ihnen ab. Wir dürfen sie damit nicht alleine lassen.

Aber müssen wir ausgerechnet mit dem Begriff „Gutmensch“ für diese Botschaften und Forderungen werben? Das geht ja gar nicht, werden die einen sagen. Schließlich wurde der Begriff 2015 zum Unwort des Jahres gewählt. Wir meinen aber, dass er sich gerade deshalb besonders gut als Motto für unsere Kampagne eignet. Denn wir wollen und dürfen die Deutungshoheit darüber, was „gut“ ist und was „gute Menschen“ sind, nicht denen überlassen, die den Begriff lächerlich und verächtlich machen. Es gibt in Deutschland – wie übrigens in Europa und weltweit – immer lauter werdende, menschenverachtende und intolerante Gruppen und Organisationen. Von ihnen ernten viele Menschen, die sich bei uns insbesondere in der Flüchtlingshilfe engagieren, Unverständnis und Ablehnung. Ehrenamtliche berichten von den „lockeren Sprüchen“, die beim Friseur oder am Bierstand beim Schützenfest fallen.

## Deutscher Caritasverband e.V.

„Warum machst Du das eigentlich?“, heißt es dann – „Du bist ganz schön blöd und naiv“, schwingt in der Frage mit. Ehrenamtliche wurden und werden vielerorts beleidigt und verunglimpft. Im Bistum Essen hat der Caritasverband deshalb bereits im Jahr 2016 ein Programm aufgesetzt, der Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Ehrenamtliche dafür wappnet, auf Hate Speech zu reagieren.

Es sind aber bei weitem nicht nur wir bei der Caritas von der Verrohung bestimmter Debatten und einem insgesamt zunehmend aggressiven Klima betroffen. Ein kurzer Blick in die sozialen Medien reicht, um sich davon ein Bild zu machen. Leider bleiben die Angriffe und Anfeindungen oft nicht virtuell, wie einige Vorfälle in jüngster Vergangenheit gezeigt haben. In jeder zwölften Kommune in Deutschland wurde schon mal ein Mitarbeiter der Verwaltung oder ein Gemeinderat körperlich angegriffen, wie die im vergangenen Jahr veröffentlichte Umfrage „Kommunal“ ergeben hat.

Wir wehren uns dagegen, dass helfen und solidarisch sein zum Vorwurf wird. Vermutlich wäre es zu ehrgeizig, wollten wir mit unserer Kampagne den Begriff „Gutmensch“ umdrehen und zum Kompliment werden lassen. Es wäre aber schon viel gewonnen, wenn er nicht mehr als Beleidigung verstanden würde. Wenn diejenigen, die ihn in den Mund nehmen, einen Moment innehalten und sich fragen, was daran verwerflich sein soll, ein guter Mensch zu sein. Einen guten Menschen mit Frau Filippidu haben wir gleich für Sie hier.

Und schließlich darf ich an dieser Stelle auch in diesem Jahr der GlücksSpirale danken, welche die Umsetzung und Entwicklung der Kampagne wieder unterstützt.